

Luis Höfer | Willibald Hopfgartner

FRANZISKUS

In der Schule der Armut



TYROLIA

Luis Höfer

FRANZISKUS

In der Schule der Armut

Mit Texten von Willibald Hopfgartner und Papst Franziskus
Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von
Erzbischof Franz Lackner und Bischof Hermann Glettler

Tyrolia-Verlag · Innsbruck Wien

INHALTSVERZEICHNIS

In der Schule der Armut	7
-----------------------------------	---

Bilderzyklus

Aus dem Leben des Heiligen von Assisi	9
---	---

Anmerkungen	153
Literaturhinweise	154
Zeittafel zum Leben und Nachleben des heiligen Franziskus	155
Zum Künstler und Autor	159

IN DER SCHULE DER ARMUT

Seit 800 Jahren bewegt der Heilige von Assisi die Herzen und Gemüter. Er fasziniert und irritiert. Wer mit ihm in Berührung kommt, wird selbst in Frage gestellt. Die Radikalität der Antwort, die er mit seinem Leben auf den Anruf Gottes gegeben hat, fordert heraus. Franziskus nimmt uns in die Schule einer tiefgreifenden Armut. Es geht dabei um das Ganze menschlicher Existenz, nicht um einen frömmelnden Dekor für ein verbürgerlichtes Christentum. Der Philosoph Max Scheler zählt den Poverello zu den größten Seelen- und Geistesbildnern der europäischen Menschheitsgeschichte. Immer wieder wurde es unternommen, dem Geheimnis dieses Armen aus Assisi auf die Spur zu kommen. Es gibt beeindruckende Dokumente dieser Annäherung aus Literatur, Musik, Film und Bildender Kunst. Im vorliegenden Fall ist es Luis Höfer, ein Bildender Künstler aus Innsbruck, der in einer nahezu ekstatischen Werkphase in den Jahren 1989/90 eine Serie von 50 Linolschnitten geschaffen hat. Eine theologisch-spirituelle Bilddeutung von diesem höchst anspruchsvollen Zyklus stammt von P. Willibald Hopfgartner OFM. Seine meditativen Texte berühren durch Genauigkeit und spirituelle Tiefe.

Wer ist nun dieser Franz von Assisi? Menschen mit einer Sendung, wie er sie hatte, sprengen herkömmliche Kategorien. Er passt in kein Schema, auch in kein kirchliches. Der Prozess der kirchlichen Einbindung seiner rasch und keineswegs konfliktfrei wachsenden Gemeinschaft war sehr schwierig. Franziskus wollte keinen Orden gründen, auch keine Ordensregel schreiben, denn das Evangelium sei doch Regel

genug. Die Leitung der zu einem mächtigen Strom angeschwellenen Minderbrüderbewegung musste er relativ rasch in andere Hände legen. Er selbst schaffte es nicht. Franziskus erfüllte eine unstillbare Sehnsucht, den Fußspuren seines Herrn kompromisslos zu folgen. Er wollte Jesus gleichgestaltet werden – in der Schule seiner Armut, materiell und geistig.

Diese Sehnsucht führte ihn auf den Berg La Verna, das franziskanische Golgotha. Als er dort ankam, war Franziskus am Ende seines Lebens: krank, fast vollständig erblindet und sein Lebenswerk, die von ihm gegründete Gemeinschaft, in Gefahr, die Ursprungsvision zu verlieren. Er befand sich frei gewählt, aber unausweichlich in der Schule radikaler Armut, hilflos und unvermögend, jeder weltlichen Sicherheit beraubt. Er war konfrontiert mit den letzten und tiefsten existentiellen Fragen, denen wir in unserer nahezu totalitären Versorgungs- und Versicherungsgesellschaft gerne ausweichen.

Olivier Messiaen hat diese Ausnahmesituation am Rande des endgültigen Scheiterns in seinem großartigen Werk *Saint François d'Assise* einfühlsam und erschütternd zugleich dargestellt: Am Höhepunkt im vierten Akt tönt die Musik wie Hammerschläge, unwillkürlich an das *Kreuzige ihn!* erinnernd. Als das wilde Getöse endet, stellt sich Stille ein, Totenstille; da hinein erklingt leise angetippt der Name *Franziskus*, worauf der Angerufene anbetend ruft: *Mein Herr und mein Gott!* Franziskus war bereit, mit Jesus gekreuzigt zu werden und auch mit ihm zu sterben. Er wollte diesen Weg der Nachfolge bis zur Neige gehen.

Luis Höfer ist schon während seines Kunststudiums an der Akademie für Angewandte Kunst in Wien in den Jahren 1947–1952 mit der faszinierenden Gestalt des Franziskus in Berührung gekommen. Sein Hochschulseelsorger P. Dr. Eberhard Kusin machte ihn auf das Buch *Franziskus* von Piero Bargellini aufmerksam. Nach der Lektüre entstanden die ersten Textbilder, die Höfer nach Innsbruck mitbrachte, wo er nun als akademischer Maler den Beruf des Restaurators ausübte. Der nächste theoretische Impuls kam wieder von einem Buch – *Bruder Franz* von Julien Green. Die wirkliche Umsetzung der längst schon inhaltlich vorbereiteten Franziskus-Szenen gelang Höfer jedoch erst 1989/90. Innerhalb eines Jahres entstand in einer extrem intensiven Schaffensphase der 50-teilige Zyklus von Linolschnitten, der in diesem Buch erstmals publiziert wird. Der Druck von sechs Auflagen verlangte dem mittlerweile schon in Pension befindlichen Künstler höchste Anstrengung und Hingabe ab.

Das vorliegende Buch ist eine Gemeinschaftsproduktion. Unser erster Dank gilt Luis Höfer, der uns mit seinen Textbildern in die Seh-Schule einer genauen Bildbetrachtung nimmt. Er mutet uns zu, auch bei den vertrauten Szenen genauer hinzuschauen, die psychisch-emotionalen Details der handelnden Personen wahrzunehmen und die Brechungen falscher Idyllen zu erkennen. Die genaue Beobachtung der vielen kritischen, gelegentlich auch unverständlichen Momente in der Biographie des Franziskus ist wichtig. Jede voreilige Idealisierung verhindert eine wirkliche Begegnung. *Macht mich nicht zu schnell zu einem Heiligen!* Diese Warnung des Franziskus zeugt nicht nur von der unverdorbenen Demut eines wirklichen Meisters der Armut, sondern ist für uns eine Hilfe, den Schablonen traditioneller Heiligenbilder etwas distanzierter zu begegnen. Heiligkeit ist in jedem Fall der Ausbruch aus einer gefährlichen Mittelmäßigkeit, die jede menschliche Sehnsucht zu ersticken droht.

Unser zweiter Dank gilt P. Willibald Hopfgartner OFM. Seine unaufgeregte, behutsam tastende Sprache gibt den Raum frei für eine Begegnung mit den Kunstwerken. Die von ihm angebotenen Meditationen drängen sich nicht vor, erfüllen aber den Dienst einer höchst wertvollen Wegbegleitung. Ebenso danken möchten wir Herrn Prof. Dr. Gilbert Helmberg für die Anregung und Unterstützung dieses Kunst-Buchprojektes und den Verantwortlichen des Tyrolia-Verlages. Sie haben sich auf das Projekt der Publikation eines Kunstwerkes eingelassen, das uns höchst authentisch eine franziskanische Geistigkeit vermittelt.

Zwischen den Grafiken und Texten befinden sich in diesem Buch auch einige Texte von Papst Franziskus. Er hat in einer programmatischen Intuition für sein Pontifikat den Namen des Heiligen von Assisi gewählt. In seinen großen Schreiben *Evangelii gaudium* und *Laudato si'* als auch in vielen Ansprachen und Predigten erweist er sich als glaubwürdiger Schüler des heiligen Franziskus. Seine Visionen und konkreten Appelle sind von tiefster Menschlichkeit und von extremer Sorge um die längst notwendige Entlastung unserer geschundenen Schöpfung durchdrungen.

Das vorliegende Buch ist eine spirituelle Tiefenbohrung, die Lebensbetrachtung einer der wichtigsten Gestalten der Menschheit und eine Anleitung für den Einstieg in die jesuanische Schule der Armut. Der Lernertrag dieser Schule ist eine größere Freiheit des Herzens, eine erneuerte Christusliebe und eine solidarische Verbundenheit mit allen Geschöpfen unserer Erde.

+ Franz Lackner, Erzbischof von Salzburg

+ Hermann Glettler, Bischof von Innsbruck

BILDERZYKLUS
AUS DEM LEBEN DES
HEILIGEN VON ASSISI

In eine zerstörerische Zeit hineingeboren

Ein augenleerer Krieger mit dem Speer vor der Brust und dem Helm auf dem Kopf. Die Gewalt ist immer blind. Dagegen die aufgesperrten Augen des Kindes mit dem vom Erschrecken geöffneten Mund, dazu die wehrlos erhobenen Hände. Gewalt und Kind – dieser Gegensatz durchzieht die Geschichte.

Und auch das Kind Franziskus wird in diesen Gegensatz hineingeboren. Wir sehen eine Welt aus den Fugen mit berstenden Mauern, querm Gebälk, nachtschwarzem Himmel. Hinweis auf die latente Gewaltbereitschaft in der Zeit des Heiligen: Kampf der Städte gegen die Adelherrschaft, in den Städten nicht endende Fehden zwischen verfeindeten Familien. Später wird Franziskus in dieser Welt zum Friedensbringer, überall wohin er kommt.

Im Blick auf seine Stadt wird Franziskus, kurz vor seinem Tode, sagen: „Herr, so wie diese Stadt früher, wie ich glaube, Ort und Wohnstätte böser Menschen war, so sehe ich, dass du sie um deiner Güte auserwählt hast, ihr die Fülle deines Erbarmens zu offenbaren.“¹ Und die Besucher seiner Stadt tauchen noch heute ein in die Atmosphäre des Friedens, die er ihr hinterlassen hat.



Was wird wohl aus diesem Kinde werden?

Mutter Pica, die Frau des Tuchhändlers Pietro Bernardone, die vermutlich aus Frankreich stammte, erscheint im Fenster des Hauses. Sie ist nach der Geburt ihres Kindes umringt von der Neugier ihrer Nachbarinnen. Die eine flüstert hinter vorgehaltener Hand, die andere redet lautstark darein. Im Unterschied zu den zwei anderen ist der Blick der Mutter ruhig, mehr nach innen gerichtet als nach außen, dazu eine abwehrende Handfläche, ein erhobener Zeigefinger. Wie um Zurückhaltung einzufordern vor dem Zu-viel-wissen-Wollen. Dementsprechend lautet auch die Frage, die wohl jeder Mutter bei der Geburt ihres Kindes aufsteigt: „Was wird wohl aus diesem Kinde werden?“ Worte, wie sie schon bei der Geburt des Täufers Johannes geäußert wurden (Lukas 1,66). Nicht zufällig zitiert sie die Mutter, denn der Taufname von Franziskus war Johannes. Im Rückblick fand man im Namen auch eine Sinndeutung für sein zukünftiges Leben: dass dieses Kind, wie der Täufer Johannes, einmal „dem Herrn vorangehen und ihm den Weg bereiten“ würde (Lukas 1,76). Noch aber ist das alles ein liebevolles Fragen im Herzen der Mutter.



Der Stadtkönig

Die Nacht ist die Zeit ausgelassener Feste. Die Jugendlichen von Assisi hatten Franziskus im Fasching zum „Stadtkönig“ gewählt. In berechnender Absicht, dass der Sohn des reichen Kaufmanns ihnen ein großes Fest ausrichte. Und der junge Mann genießt es, unter Gleichgesinnten zu feiern, gesellschaftliche Grenzen auszureizen, man hört die Freunde Trinksprüche auf ihn ausbringen und fröhliche Gesänge anstimmen. Seine Lust ist es, zu geben, großzügig auszuteilen. Gewisse Elemente werden später, nach seiner Wandlung, auch in seiner religiösen Lebensform wiederkehren. Auch hier finden wir das: gesellschaftliche Grenzen durchbrechen, seine Umwelt verblüffen, nichts für sich behalten, eingefahrene Bahnen verlassen ... So, wenn er sich vor St. Peter als Bettler hinsetzt, wenn er den Aussätzigen umarmt, wenn er sich als Kleidung Stofffetzen zurechtmacht, wenn er in Felsenhöhlen schläft ...



Chris Hoyer
1990